Zurück zu mir

Zurück zu mir

(Arbeitstitel)

Heute ist Sonntag und es regnet seit Stunden. Ich fühle mich wohl an einem solchen Tag, wenn sich scheinbar die ganze Welt auf mein Zimmer reduziert hat und es der einzig wahre und sicherste Ort im Universum ist. Abgeschirmt von allem Störenden, können sich die Gedanken ungehindert frei entfalten.

Ja, mir geht es gut. Doch einmal gab es eine Zeit, in der ich fast zerbrach an mir.
Ein Todesfall, eine unglückliche Trennung – das waren die Auslöser für eine unendliche Traurigkeit, die mich mit festen Griff umklammert hielt und mir die Kraft am Leben raubte. Beinahe wäre es schief gegangen … damals.
In den Tiefen meines Schreibtischs finde ich nach kurzem Suchen die Holzschatulle mit den alten Photos.
Ich weiß nicht mehr, wann ich die Bilder das letzte mal betrachtet habe. Es muss schon sehr lange her sein.

Vorsichtig hebe ich den Deckel ab. Ein Bild fällt mir besonders auf.

Darauf ist eine junge Frau zu sehen in Jeans und heller Bluse mit hochgekrempelten Ärmeln, an einen Gartenzaun gelehnt. Mit ernsten Augen in dem sehr schmalen Gesicht schaut sie direkt in die Kamera.

Mein Blick wandert zum Fenster, an dem sich die Regenspritzer immer noch zu kleinen Tropfen sammeln und nach unten rinnen wie Tränen.

Mein Gott, das war bei Jost an diesem Sommertag, wir haben Äpfel geerntet …
Jost war der Vater meiner besten Freundin. Eine Laune des Schicksals hatte uns damals zusammen geführt.
Und eines Tages fuhr ich zu ihm hinaus aufs Land zur Apfelernte.
Ich fühlte mich vom ersten Moment an geborgen, als ich aus dem alten Bus stieg und ihn dort stehen sah, lässig an den Stamm eines Kastanienbaums gelehnt, den Schäferhund an seiner rechten Seite. Groß, kräftig, verwaschene Jeans, T-Shirt von undefinierbarer Farbe, vom Leben gezeichnet mit tiefen Falten im Gesicht, so kam er auf mich zu und gab mir seine breite warme Hand. Mir, der Verbitterten und Traurigen, derjenigen, die sich selbst verloren hatte, in dieser für sie so trostlosen Zeit.
Ja, ich bin schon mitten drin, in dem Zauber jener Tage … die mich seit langem das erste mal wieder teilhaben ließen an einer Welt, welche außerhalb meiner festgefahrenen Gedankengänge lag. Meine innere Erstarrung begann sich zu lösen und meine Augen nahmen wieder Dinge war, Kleinigkeiten nur, die meine wunde Seele erreichten mit ungeahnter Eindringlichkeit.
Langsam fing ich an, mich zu öffnen ...

Es ist die Zigarettenpause nach der Apfelernte.
Ich sitze im Gras am Zaun, habe die Ärmel hochgekrempelt und spüre fast körperlich den Frieden, der über allem liegt.
Ein Staunen kommt über mich. Wie eine sanfte Berührung, ein Streicheln der nackten Haut, nehme ich das Besondere dieses Augenblicks war.
Alle Ängste und Sorgen, unheilvollen Gedanken, sind irgendwo liegen geblieben, ich weiß nicht wo, sitze nur hier und möchte es ewig.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Zurück zu mir

Später streife ich über die Wiese. Mal schauen, ob Pilze zu finden sind ...
Mein Blick geht zurück, Jost dort oben am Gartenzaun, den Hund an der Leine - schön, mir kann nichts passieren, über mich wird gewacht. Eine große Geborgenheit breitet sich in mir aus.
Ziellos stapfe ich durchs Gras und gehe in mich.
Etwas Zeit ist vergangen. Die Sonne hat sich inzwischen mit einem zarten Hauch von Orange überzogen und ich schlendere wieder zurück zum Zaun. Ich beeile mich nicht, genieße noch ein wenig den frischen Duft von Gras und Heu, der wohltuend über der noch warmen Erde schwebt.
Er vermengt sich angenehm mit dem Geruch meiner von der Sonne gebräunten Haut. Ich öffne die oberen Knöpfe der Bluse, um den warmen Sommerwind einzufangen, der sich sacht zwischen meinen Brüsten verfängt. Schon lange hatte ich mich nicht mehr so wahrgenommen.
Jost schaut mir lächelnd entgegen, den linken Arm lässig auf den Zaun gelegt, der Hund dösend zu seinen Füßen. Sie wirken beide zeitlos, als ob sie schon eine Ewigkeit hier wären, unverändert, verwachsen in Raum und Zeit.
„Komm, lass uns gehen."
Er macht nach dem „Komm" eine Pause und streckt mir aufmunternd seinen Arm entgegen. Ich ergreife seine warme, trockene Hand, fühle mich wohl darin - und folge ihm.

Die alten ausgetretenen Steinstufen haben sich gebeugt unter der Last der Jahre. Ganze Generationen sind über sie hinweg gestiegen und rundeten so die einst stolzen Kannten ab.
Wie Zähne, denke ich, die sich unter dem Kummer der Zeit abgeschliffen haben und kurz und schief geworden sind.
An den Seiten schimmert Moos.
Jost achtet nicht mehr darauf, als er das Haus betritt. Für ihn ist es alltäglich.
Ich folge ihm zögernd und befinde mich in einem dunklen quadratischen Hausflur, von dessen Wänden zahlreiche Türen abgehen. Mir gegenüber an der rechten Seite führt eine ausgetretene dunkle Holztreppe zu den oberen Räumen. Der Steinfußboden ist sauber geschrubbt und es riecht nach Bohnerwachs.
Wir betreten den Raum neben uns, die Küche. Mir fällt sofort das alte Sofa mit dem weinroten Samtbezug auf. Es strahlt eine große einnehmende Gemütlichkeit aus und ich verspüre sofort den starken Wunsch, mich in seine Tiefen fallen zu lassen. Gegenüber, auf der linken Seite, steht ein großes Küchenbuffet, auf dessen ehemals freien Fläche sich allerlei Krimskrams eingefunden hat. Bindfäden, eine Zange, Draht, 2 Brillen und noch vieles mehr bilden zusammen ein buntes Sammelsurium an Wichtigkeiten.
Jost lächelt mich an und geht zum Herd gleich neben der Tür: „Setz dich doch, ich koch uns erst mal einen Kaffee."
Ja, ich setze mich und ein gleichzeitiges Knacken verrät mir einiges mehr über die Betagtheit des Sofas.
Entspannt lege ich meine Hände auf den Küchentisch mit der hellen Wachstuchdecke. Die Streublümchen darauf kommen nur noch stellenweise zum Vorschein. Sie sind schon an den Rändern und in der Mitte der Decke verblasst vom jahrelangen Gebrauch.
Ich lehne mich zurück und beobachte Jost bei seinen Vorbereitungen. Gerade füllt er den Kaffee aus einer braunen Blechbüchse mit der roten Aufschrift „Caro" in den Filter der zitronengelben Kaffeemaschine. Der Duft des Kaffees verbreitet sich sofort anheimelnd im Raum.
Ich lasse mich treiben von einer Stimmung der Geborgenheit, wie ich sie so schon lange nicht mehr gespürt habe. Und der Tag an der frischen Luft tut sein Übriges dazu, dass ich jetzt etwas schläfrig bin, eingekuschelt in meiner Ecke des durchgesessenen Sofas.
Jost hat die oberen Glastüren des Büfetts geöffnet und bringt daraus geblümte Kaffeetassen zum Vorschein, die er vorsichtig auf den Tisch stellt. Ich nehme einen feinen Geruch von Gewürzen wahr und denke, das muss so sein.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Zurück zu mir

Es ist, als wäre ich aus der Zeit herausgetreten und fühle mich in meine Kindheit zurück versetzt.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de